

Küsnacht im Zweiten Weltkrieg

Militärdienst zur Kriegszeit – als Ärztin

Freitag, 1. September 1939: Mobilmachung. Auf Anraten meines Mannes hatte ich mich am Montag der gleichen Woche für einen eventuellen Einsatz beim Kreiskommando Horgen gemeldet. Am Freitag erhielt ich das Aufgebot: Einrücken Ter. Kommando 6, Schulhaus Manegg Zürich, 15 Uhr. Vorsichtshalber klemmte ich einen weissen Mantel mit einem Schweizerkreuz-Armband (offen, von meinem Schwiegervater im 1. Weltkrieg gebraucht) unter den Arm. Nach Passieren der Eingangs-Kontrolle stand ich vor einem goldbetressten älteren Oberst (Dr. med. aus Meilen), der mir befahl, einige jüngere und ältere Männer zu rekrutieren. Ich hatte noch nie ein Dienstbüchlein in den Händen gehabt, so dass ich Fragen nach dem Wie und Wo stellen musste. Die neu Aufgebotenen wurden in drei HD-Kompanien eingeteilt, die ich in der folgenden Zeit ärztlich überwachen musste. Zum General-Rapport der vielen würdigen Obersten wurde ich zugelassen und hörte mit Interesse den sachkundigen Beurteilungen des Kommandanten über die Lage zu. Als sich nach einigen Tagen die Lage für die Schweiz stabilisiert hatte, wurde ich entlassen.

Das nächste Aufgebot erhielt ich am 9. Mai 1940: Einrücken Ter. Kdo. 6. Diesmal war die Stimmung im Stab um einiges gespannter als 1939. Spät in der Nacht gelang mir die Verbindung mit meinem Mann in der Festung Sargans. Falls wir angegriffen würden, aber überleben sollten, vereinbarten wir drei Treffpunkte bei Freunden je in Frankreich, Italien und Deutschland.

Nun handelte es sich nicht mehr darum, nur einige Rekruten zu untersuchen. Unter stechender Sonne wurde am Pfingst-Sonntag im Kasernenhof Zürich eine grosse Zahl von Männern rekrutiert. Es waren zum Teil Leute in miserablen Zustand. Das Kantonsspital war zwangsweise evakuiert worden. Ich sah Menschen mit noch nicht ausgeheilten Brüchen oder solche, die wenige Tage vorher an Magen oder Nieren operiert worden waren. Am Abend hatten wir ca. 3000 Mann, eingeteilt in 18 HD-Kompanien, in die Armee aufgenommen. Ich war bestürzt. Wenn unsere Armee teilweise aus so geschwächten Menschen bestand, wie sollten wir dem deutschen Angriff widerstehen? Er kam nicht, und ich verbrachte die Tage damit, in einem Seitenwagen die HD-Kompanien zu kontrollieren. Vor dem Schulhaus Manegg standen drei prächtige Busse mit blitzenden Metalldächern. Als ich fragte, wofür sie dastünden, entgegnete der Vorgesetzte: Haben Sie Schuhe? Ja. – Können Sie laufen? – Ja. – Dann setzen wir uns beim Rückzug nicht in diese Wagen, wir gehen zu Fuss nach Sarnen. Von äusserstem Interesse waren die Orientierungs-Vorträge über die jeweilige Lage an den Fronten durch unseren Kommandanten (Berufsoffizier, Dr. iur). Nach der Niederlage Frankreichs entspannte sich die Lage, und viele HD-Kompanien wurden entlassen. So auch ich Ende Juni auf Druck meines Chefs aus der Dermatologie, da ich zusammen mit einem Auslandschweizer die Klinik und die sehr lebhaft Poliklinik (viele Soldaten) zu bewältigen hatte.

Im Laufe des Jahres 1941 wurde ich viermal zu verschiedenen Aufgaben ins Ter. Kdo. 6 aufgeboten. Rekrutieren, Einführungskurse für Ärztinnen und Pfadfinderinnen, Gaskurs etc. In einem 14tägigen Sanitäts-Ausbildungskurs einer Sanitätskompanie in Uster hatte ich engen Kontakt mit der aufgebotenen Truppe. 1942 und 1943 waren es vorwiegend militärmedizinische Fortbildungskurse bei Pfadfinderinnen und Motorfahrerinnen der Sanitäts-Kolonnen. Ein Aufgebot betraf die Militär-Sanitätsanstalt in Studen. Ganz andere Aufgaben stellten sich 1944 und 1945. Da war der Strom von Flüchtlingen aus Ost und West aufzufangen. Den tiefsten Eindruck machte mir die Aufnahme und Betreuung der zwangsevakuieren Kinder aus dem Kriegsgebiet von Belfort und Besançon. Sie wurden vor den zwischen Alliierten und Deutschen gelieferten Kämpfen in die Schweiz verschoben. Die nur französisch sprechenden Kinder kamen meist nachts mit einer grossen Identitätskarte um den Hals. Auf der stand oft: Père prisonier oder disparu, mère décédée. Sie hatten Hunger und froren in ihren dünnen Kleidern und defekten Stoffschuhen. Ihnen zu helfen war eine ganz andere Aufgabe, als Männer oder FHD zu rekrutieren. Wir versuchten, sie mit zahlreichen Freiwilligen in Familien oder Kinderheimen unterzubringen. In diesem Zusammenhang wurde von W.R. Corti das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen gegründet. Der letzte aktive Dienstag war laut Dienstbüchlein der 4. Juli 1945.

Neben dem Militär gab es aber auch ein Privatleben, das vom Krieg gezeichnet war. Fröhligens verliessen mein Mann und ich die Einzimmerwohnung auf dem Weg durch die Freie-Strasse zum Kantonsspital, wo wir beide kriegsverpflichtete Assistenten waren. Die in der Pathologie verbrachte spätere Kriegszeit hatte auch unangenehme Seiten, z.B. wenn man von auswärtigen Obduktionen zusammen mit dem Wärter und dem die Organe enthaltenden Kessel in überfüllten Zügen heimfuhr.

1942 eröffnete mein Mann auf Drängen seines Vaters, Dr. Jakob Stahel, eine Praxis, um ihn zu entlasten. Mein Weg führte mich nun frühmorgens mit vielen anderen – Schülern, Angestellten, Direktoren – im Trab durch die Rosenstrasse zum Bahnhof. Heute kann man sich nicht mehr vorstellen, wie viele Socken während der Bahnfahrt entstanden. Da mein Mann oft wochenlang im Dienst war, versuchte ich, neben der Spitalarbeit mit Hilfe meines gütigen Schwiegervaters die Praxis einigermassen aufrechtzuerhalten. Er machte die Sprechstunden und ich so viele Besuche wie möglich. Wenn mein Mann auf Urlaub kam, sahen wir uns oft nur auf dem Wege zum Bahnhof. Daneben hatten wir zwei kleine Kinder, aber auch eine hervorragende Praxisschwester und eine liebevolle Nachbarin, die uns tatkräftig unterstützten. Dank den kleinen Kindern hatten wir wenig Rationierungssorgen, denn die Milch- und Zuckerzuteilung war etwas reichlicher. Aber die Weihnachtsguezli wurden der Nachbarin sofort übergeben, weil die Versuchung, sie im Laufe des Dezembers zu essen, sehr gross war (tägliche Kalorienzahl ca. 800). Als die Kirchenglocken am 8. Mai 1945 das Kriegsende einläuteten, gingen wir alle dankbaren Herzens zum Abendgottesdienst.

Juanita Stahel-Stehli